

# Schüler schreiben nach Reform schlechter als vorher

## Leipziger Wissenschaftler deckt eklatante Schwächen in der Rechtschreibung von Grundschulern auf

von Dankwart Guratzsch

Leipzig - Das Kernstück der Rechtschreibreform wird von noch unveröffentlichten Studien stark in Zweifel gezogen: Nach Ergebnissen von Langzeittests des Leipziger Erziehungswissenschaftlers Harald Marx ist der Zischlaut "ß" der fehlerträchtigste der Rechtschreibreform. Fazit: Die verschiedenen s-Schreibweisen werden sieben Jahre nach der Umstellung so sehr durcheinander gebracht, daß nach der Reform mehr Fehler auftreten als vor der Reform.

Bei der Auswertung von Schülerarbeiten hat der Pädagogikprofessor Marx herausgefunden, daß Kinder, die die neuen Regeln seit sieben Jahren lernen, zunehmend sämtliche s-Schreibweisen durcheinanderbringen. Die Fehlerträchtigkeit der neuen Regeln ist so augenfällig, daß sie sich in graphischen Darstellungen wie ein Bruch abzeichnet. Das stellt ein Hauptargument der Reformbefürworter in Frage, wonach die Reform vor allem den Schülern Erleichterungen bringen sollte.

Dabei hat sich zunächst keine der neuen Schreibregeln so reibungslos eingebürgert wie die neue s-Schreibung. Danach wird aus "ß" nach kurzgesprochenem Vokal "ss". "Schoß" blieb "Schoß", aber "Schloß" wurde "Schloss". Leichter, so möchte man meinen, geht es nicht. Für viele ist die neue s-Regel deshalb zur Lieblingsregel der neuen Orthographie geworden. Marx hat nun Schülerarbeiten der zweiten bis vierten Klasse, die 1996 - also vor der Reform - in alter Rechtschreibung geschrieben wurden, mit solchen verglichen, die in den Jahren 1998, 2001 und 2004 - also in neuer Orthographie - verfaßt sind.

Das Resultat, das der WELT exklusiv vorliegt, belegt: Bei den von der Reform betroffenen Wörtern kann Marx nichts von der versprochenen "Erleichterung" durch die neue Rechtschreibung feststellen. Wußten 1998 noch 53 Prozent der Viertkläßler, daß ein Wort wie "Schoß" mit "ß" zu schreiben ist, so waren es drei Jahre später noch 47, 2004 lediglich noch 35 Prozent. Vor der Rechtschreibreform hatten noch 89 Prozent der Altersgenossen die Vokabel richtig geschrieben. Doch nicht nur von der Rechtschreibreform unberührte Wörter mit "ß", auch solche mit "s" werden zur neuen Fehlerquelle.

Ein Wort wie "Last", das in alter Rechtschreibung noch 90 Prozent aller Viert-, Dritt- und sogar Zweitkläßler richtig zu schreiben wußten, bringen heute, sieben Jahre nach der Reform, nur noch 75 Prozent der Zweitkläßler, 81 Prozent der Drittkläßler und 61 Prozent der Viertkläßler korrekt zu Papier.

Den Schülertests mißt Marx deswegen große Bedeutung bei, weil dessen Ergebnisse als repräsentativ gewertet werden können. 1200 Schüler von der zweiten bis zur vierten Klasse haben mittlerweile das immergleiche Diktat geschrieben, einen "Lückentext", in den 44 Wörter eingefügt werden müssen. Diese Versuchsanordnung garantiert die höchste denkbare Objektivität.

Was aber ist es genau, das zur Vermehrung fehlerhafter Schreibungen bei Wörtern führt, an deren Schreibweise sich nichts geändert hat? Marx spricht von "Übeneralisierung" und meint damit: Die neue Orientierung der s-Schreibung an der Aussprache sowie die Tendenz,

den Gebrauch des "ß" einzuschränken, verleiten zu einer unzulässigen Verallgemeinerung dieser Neuerungen. Wer statt "faßt" nun "fasst" schreibt, der schreibt anscheinend bald auch "Lasst" statt "Last". Und wer früher kein Problem mit "Klößen" und "Rockschößen" hatte, der meint heute, er dürfe daraus "Klöse" und "Rockschöse" machen. Auf welche Wörter sich seine Untersuchungen konkret stützen, will Marx bisher noch nicht preisgeben. Die Veröffentlichung in dieser Zeitung kommt einem Aufsatz des Wissenschaftlers in einer Fachzeitschrift zuvor. Deshalb sind die hier genannten Beispielwörter auch nur als Verständnishilfen zu verstehen.

Auf die Diskussionen über die verbindliche Einführung der neuen Rechtschreibung an den Schulen im Sommer 2005 kann das Leipziger Forschungsprojekt nicht ohne Auswirkungen bleiben - zumal weder die Kultusministerkonferenz noch die Mannheimer Rechtschreibkommission über vergleichbare Erhebungen verfügen.

In Fachkreisen gilt Marx als Autorität. Der Professor für Pädagogische Psychologie und Dekan der Universität Leipzig hat sich als Herausgeber des angesehenen "Jahrbuchs der pädagogisch-psychologischen Diagnostik" und der Buchreihe "Deutsche Schultests" weit über seine Universität hinaus einen Namen gemacht. Über sich selbst sagt Marx: "Ich bin weder Anhänger noch Gegner der Rechtschreibreform." Inzwischen zeigen sich selbst die Urheber der Reform, die Mitglieder der Rechtschreibkommission in Mannheim, beeindruckt. Sie haben die jüngste Studie des Leipzigers angefordert.

Geht es nach der Mehrheit der Deutschen, hat die Rechtschreibung in ihrer jetzigen Form ohnehin keine Aussicht auf Erfolg. Waren im April noch 49 Prozent gegen die Reform, sind es mittlerweile 60 Prozent. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Allensbach. Nur noch 11 Prozent der Deutschen sind für den Erhalt der neuen Schreibweise. Auf der anderen Seite ist es jedem Dritten egal, nach welcher Rechtschreibregel geschrieben wird.

Artikel erschienen in WELT online am 8. Oktober 2004